

UNI-KLINIK

aktuell

www.kgu.de

DAS MAGAZIN DES KLINIKUMS DER JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT/MAIN

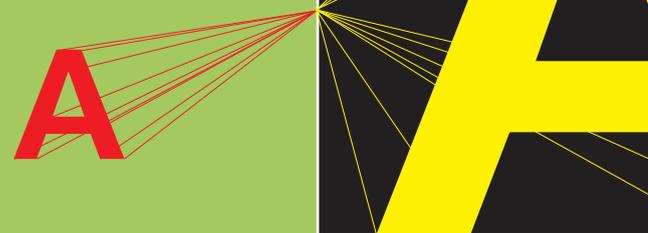


PROFESSOR ZEUZEM KEHRT ZURÜCK

Leber im Zentrum

SYNÄSTHESIE

Vernetzung der Sinne



5



INTERVIEW

Neues Kraftfeld



AUGSBURGER PUPPENKISTE
SPIELT FÜR KRANKE KINDER



HOBBY

Piloten als Vorbild

1/07

14. JAHRGANG

Neustart

Das Frankfurter Universitätsklinikum ist beständig bemüht um bestmögliche Leistungen in der medizinischen Versorgung, in der Entwicklung innovativer Behandlungen, im internationalen Wettbewerb um die medizinische Forschung, aber auch als Garant einer modernen und praxisnahen Ausbildung angehender Ärztinnen und Ärzte. Seit vielen Jahren haben wir Sie regelmäßig mit unserer Mitarbeiter- und Patientenzeitung „Uni-Klinik aktuell“ über die besonderen Lichtblicke aus den Bereichen medizinische Versorgung, Forschung und Lehre informiert, aber vor allem auch über die Menschen, die dahinter stehen.

So entwickelt sich unser Universitätsklinikum ständig weiter. Deshalb haben wir uns auch für die „Uni-Klinik aktuell“ mit dem Jahresbeginn 2007 zu einer Weiterentwicklung, ja zu einem Neustart entschlossen. Die erste Ausgabe dieser neuen „Uni-Klinik aktuell“ halten Sie in Händen – im Magazinform, mit einem frischen, modernen Gestaltungskonzept sowie farbiger und vielfältiger auch im Inhalt. Ziel bleibt es, Sie möglichst umfassend und aktuell über die vielfältigen Aufgabengebiete im Uni-Klinikum Frankfurt zu informieren. Und wir werden dabei auch weiterhin die Menschen in den Vordergrund stellen, die all diese Leistungen für unsere Patienten erbringen.

Mit freundlichen Grüßen



Professor Roland Kaufmann,
Ärztlicher Direktor



Inhalt

Die Leber im Zentrum	4
Behandlung von AAA-Patienten	7
Synästhesie: Vernetzung der Sinne	8
Fette, die nicht dick machen	10
Interview: Konkurrenz schafft neues Kraftfeld	14
Uni-Klinik zu 98% zertifiziert	16
Neubau: Voll im Zeitplan	17
Hobby: Professor Sader als Pilot	18

Ausgezeichnet



DEKAN WIRD GASTPROFESSOR

Professor Dr. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereiches Medizin und Direktor des Institutes für Allgemeine Pharmakologie und Toxikologie, ist von der Medizinischen Fakultät der Universität Bern vom Wintersemester 2006/2007 bis zum Sommersemester 2008 zum Gastprofessor für das Fach Pharmakologie ernannt worden.

PREIS FÜR CAROLIN DANIEL

Den wissenschaftlichen Preis der Rhein-Main-Arbeitsgemeinschaft für Gastroenterologie hat die Doktorandin Dipl. oec.troph. Carolin Daniel (Medizinische Klinik I) erhalten. Sie wurde für ihre Arbeit „Der Sphingosin-1-phosphat-Rezeptor Agonist FTY720 als neuer therapeutischer Ansatz bei chronisch entzündlichen Darmerkrankungen – Untersuchungen am TNBS- und Oxazolone-Modell der Maus“ ausgezeichnet.

PROFESSOR SADER ERHÄLT MEDAILLE



Professor Dr. Dr. Robert Sader, Direktor der Klinik für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie, ist am 18. Februar 2007 in Chandigarh/Indien mit der Dr. Fenton Braithwaites Oration-Medaille, der höchsten Auszeichnung der Indian Society for Cleft Lip, Palate and Craniofacial Anomalies (Indische Gesellschaft für Lippen-Kiefer-Gaumenspalten und kraniofaziale Anomalien) ausgezeichnet worden.

Jung-Preis für Spitzenforschung



furt, und Professor Dr. rer. nat. Stefanie Dimmeler vom Schwerpunkt Molekulare Kardiologie teilen sich den Preis gemeinsam mit Professor Dr. med. Josef M. Penninger vom Institute of Molecular Biotechnology in Wien. Der Ernst Jung-Preis für medizinische Spitzenforschung ist mit 250.000 Euro einer der höchstdotierten europäischen Forschungspreise.

Professor Zeiher und Professor Dimmeler haben gemeinsam das Konzept der Anwendung von Vorläuferzellen (Stammzellen) zur Verbesserung der Durchblutung, insbesondere des Herzens, von der Grundlagenforschung und Charakterisierung dieser Zellen bis zur klinischen Anwendung transportiert. Es ist ihnen gelungen, diese Zellen aus dem Knochenmark zu gewinnen, zu charakterisieren und dann mit Hilfe entsprechender Kathertertechniken in das Herz zu platzieren. Dadurch wird die Gefäßneubildung im Herzen verstärkt, was zu einer besseren Langzeitfunktion, etwa nach einem Herzinfarkt führt. Der Preis wird am 11. Mai im Rahmen eines Festaktes in Hamburg offiziell verliehen.

Der Ernst Jung-Preis für Medizin der Hamburger Jung-Stiftung für Wissenschaft und Forschung geht 2007 an zwei Forscher des Frankfurter Universitätsklinikums. Professor Dr. med. Andreas Zeiher, Direktor der Medizinischen Klinik III, Abteilung für Kardiologie, Molekulare Kardiologie, Angiologie und Hämostasiologie des Universitätsklinikums Frank-

AUSGEZEICHNETE DOKTORARBEIT

Florian Mayer, Student und Doktorand im Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie (Direktor: Professor Dr. Thomas Vogl), ist im Rahmen des RSNA Scientific Assembly and Annual Meetings für seine Arbeit „Coronary Artery Calcium: Correlation of Calcification Patterns with Non-Calcified Plaque and Stenosis“ mit dem 2006 Trainee Research Prize ausgezeichnet worden.

Die Leber im Zentrum

Leise haben alle auf seine Rückkehr gehofft. Nun ist Professor Dr. Stefan Zeuzem an die Uni-Klinik Frankfurt zurückgekehrt – als neuer Direktor der Medizinischen Klinik I. Sein Ziel: Gemeinsam mit Professor Dr. Wolf-Otto Bechstein und Professor Dr. Thomas Vogl das größte Leberzentrum Deutschlands aufzubauen.



Als bundesweit einmalig bezeichnet Professor Dr. Stefan Zeuzem die Konstellation von drei Spezialisten dieses Kalibers unter einem Dach: der Transplantationschirurg Professor Wolf-Otto Bechstein (Direktor der Klinik für Allgemein- und Gefäßchirurgie), der Radiologe Professor Thomas Vogl (Direktor des Institutes für Diagnostische und Interventionelle Radiologie) und er selbst als Gastroenterologe mit dem Schwerpunkt Hepatologie wollen ihre Expertise bündeln und das Frankfurter Universitätsklinikum zum primären Versorger auf dem Gebiet der Lebererkrankungen in Deutschland etablieren. „Gleichzeitig wollen wir die Zusammenarbeit mit den anderen Krankenhäusern und den Niedergelassenen intensivieren“, so Zeuzem, „denn wir wollen Ansprechpartner für Patienten sein, bei denen Standarddiagnostik und -therapie versagen.“

Zum 1. Januar 2007 hat Professor Zeuzem die Nachfolge von Professor Dr. Wolfgang Caspary angetreten, der in den Ruhestand gegangen ist. Sein Ruf bedeutet gleichzeitig eine Rückkehr an den Main, bis 2002 war er hier als Leitender Oberarzt mit dem Schwerpunkt Gastroenterologie und Hepatologie tätig, bevor er dem



Die hepatobiliäre Chirurgie:

- atypische (nicht-anatomische) Keilresektion
- Segmentresektion
- Hemihepatektomie (häufige Entfernung) rechts oder links
- erweiterte Hemihepatektomie
- neoadjuvante chemotherapeutische Verfahren
- Organtransplantation

Diagnostische und Interventionelle Radiologie:

- minimalinvasive Tumorthérapien mittels transarterieller Chemoembolisation (TACE)
- Laserabtragung mit der MRT-gesteuerten laserinduzierten Thermotherapie (LITT)
- intraarterielle Chemotherapie (Leberperfusion)

Ruf auf den Lehrstuhl für Innere Medizin an das Universitätsklinikum des Saarlandes in Homburg/Saar folgte. Dort ist er bis Ende 2006 Direktor der Medizinischen Klinik II und Geschäftsführender Direktor der Medizinischen Kliniken und Polikliniken des Saarlandes gewesen.

HEPATITIS ALS SCHWERPUNKT

Nach Frankfurt mitbringen wird Professor Zeuzem ein 30-köpfiges Team, zur Hälfte aus Ärzten, zur Hälfte aus Naturwissenschaftlern bestehend. Als Stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Leberstiftung, zu der auch das Kompetenznetz Hepatitis (Hep-Net) gehört, setzt sich Zeuzem für die bundesweite Erforschung und Bekämpfung von chronischen Entzündungen der Leber ein. Ziel der Stiftung ist es, einheitliche Diagnose- und Therapiestandards, insbesondere zur Bekämpfung der Hepatitis-B- und C-Virus-Infektionen (HBV und HCV) zu entwickeln.

Über eine Million Menschen in Deutschland leiden an einer chronischen Infektion mit dem Hepatitis-C- oder B-Virus (HCV und HBV). In einem epidemiologischen Bulletin schreibt das Robert-

Koch-Institut der Virushepatitis B und C eine „erhebliche gesundheitspolitische Bedeutung“ zu, vor allem wegen der möglichen Folgen chronischer Infektionen wie der lebensbedrohlichen Leberzirrhose und dem Leberzellkarzinom. „In diesem Bereich gehört Deutschland zu den unterdiagnostiziertesten Ländern der westlichen Welt“, sagt Zeuzem, „viele Betroffene wissen überhaupt nicht, dass sie infiziert sind.“ Der Grund: Das Hauptsymptom ist Müdigkeit, und „müde sind wir ja alle mal“, so Zeuzem. Zudem steht die Hepatitis immer noch in dem Ruf, nur die Krankheit der Drogen- oder Alkoholabhängigen zu sein. „Mangelnde Kenntnis, verbunden mit einer solchen Erkrankung, kann für den Betroffenen trotz eines weit fortgeschrittenen medizinischen und pharmakologischen Erkenntnisstands fatale Folgen haben.“

KOMPLEXES URSACHENSPEKTRUM

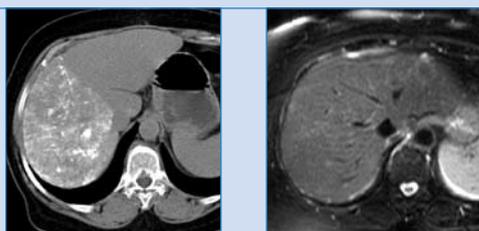
Eine verspätete Diagnose zum Beispiel einer chronischen Hepatitis C ist umso tragischer, da mittlerweile hochpotente Medikamente – so genannte Protease- und Polymeraseinhibitoren – zur Verfügung stehen. Bei rechtzeitiger Diagnose können heute mehr als 60 Prozent der Patienten geheilt werden. „Das Ursachenspektrum auch anderer Lebererkrankungen ist sehr komplex, wir müssen neben reinen medizinischen Faktoren auch andere, etwa soziale Phänomene und gesellschaftliche Trends berücksichtigen“, so Zeuzem. Gemeint sind Trends im Ernährungsverhalten, im Umgang mit Medikamenten, die zur Fettleberhepatitis, der so genann-



Teambesprechung: Die Medizinische Klinik I bietet trotz Spezialisierung weiterhin das volle medizinische Spektrum an

ten nicht-alkoholischen Steatohepatitis (NASH), sowie zu toxischen Schäden führen können.

Leberkrebs gehört in Deutschland zu den Tumorerkrankungen mit der steilsten Zunahme und gilt als Haupttodesursache in Asien und Afrika. Hier kommt der Früherkennung und der stadiengerechten Therapie eine große Bedeutung zu. Die gemeinsame Vision von Zeuzem, Bechstein und Vogl lautet: „Wenn wir alle drei in rund 20 Jahren emeritieren, wollen wir 95 Prozent der Patienten mit Lebererkrankungen heilen können.“ Ein hehres Ziel, das mit Hilfe des Leberzentrums, das am 1. März offiziell gegründet wurde, verwirklicht werden soll. Die drei Spezialisten ergänzen sich hier in vorbildlicher Weise: Mit Hilfe einer hoch differenzierten Diagnostik können die Mediziner Ursache und Stadium genau bestimmen, für die Therapie stehen die modernsten Methoden von innovativer medikamentöser Behandlung, über minimalinvasive Verfahren, Operationen bis hin zur Transplantation zur Verfügung.



MRT eines hepatozellulären Karzinoms

+ + Neuer Greenlight-Laser + +

Zur operativen Therapie der gutartig vergrößerten Prostata (BPS) wurde in der Klinik für Urologie am Universitätsklinikum Frankfurt mit der neuesten Generation des Greenlight-Lasers, dem „High Performance System“, nunmehr ein weiteres sehr schonendes Verfahren eingeführt. Der Vorteil dieses gewebeschonenden Lasers mit einer Eindringtiefe von unter zwei Millimetern liegt darin, dass die applizierte Energie sehr oberflächlich und vor allem im gut durchbluteten Prostatagewebe absorbiert wird. Es kommt somit kaum zur Blutung. Zudem ist beim Greenlight-Laser meist eine Dauerspülung der Prostata und Harnblase nicht erforderlich, der Blasenkatheter kann in der Regel nach ein bis zwei Tagen entfernt werden. Neben der geringeren Morbidität ermöglicht der Greenlight-Laser auch eine frühere Mobilität des Patienten. Aufgrund der genannten Vorteile ist der Greenlight-Laser auch für Patienten mit koronarer Herzerkrankung geeignet.

+ + Neues Ultraschallgerät + +

Mit einem neuen Ultraschallgerät sollen im Universitätsklinikum Frankfurt vornehmlich Kinder mit Polytrauma, Verletzungen an mehreren Körperregionen und Organsystemen untersucht werden. Die Technologie erweitert das diagnostische Spektrum des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie unter der Leitung von Professor Dr. Thomas Vogl. Unterstützt wird das Vorhaben durch eine Spende in Höhe von 63.331 Euro von Dr. Dr. h.c. Manuela Schmid, Ehrenvorsitzende des Vereins Bild hilft e.V. „Ein Herz für Kinder“. Professor Vogl wird das Gerät in Kooperation mit Professor Dr. Ingo Marzi, Direktor der Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, einsetzen.

Senckenbergs Geburtstag

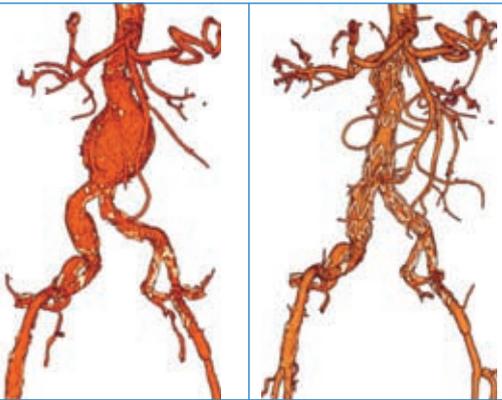


Der Namenspatron der Senckenbergischen Institute wäre in diesem Jahr 300 Jahre alt geworden. Am 28. Februar 1707 ist der Stifter Dr. Johann Christian Senckenberg geboren, am 15. November 1772 stürzte er von der Kuppel des von ihm gestifteten Frankfurter Bürgerhospitals und starb. Das von seiner Stiftung – die es heute noch gibt – bis zur Universitätsgründung 1914 finanzierte anatomisch-pathologische Institut ist eines der Gründungsmitglieder der medizinischen Fakultät in Frankfurt. Aus diesem Institut gingen die heutige Senckenbergische Anatomie und die Pathologie hervor, im Jahr 1938 ermöglichte Senckenbergs Stiftung die Einrichtung eines Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin am Fachbereich.

Senckenbergs 300. Geburtstag wird gebührend gefeiert. Seit dem 9. März steht im Foyer des Hauses 22 an der Uni-Klinik das Senckenberg-Kabinett allen Interessierten offen (Foto). Hier handelt es sich um eine audiovisuelle Installation mit Präsentationen zum Stifter, zur Geschichte und Gegenwart der von ihm ins Leben gerufenen Institutionen in unterhaltsamer und allgemeinverständlicher Form. Am **11. Mai**, ab 15 Uhr, findet im Haus 22 eine Festveranstaltung des Fachbereiches Medizin statt, mit Vorträgen über das Wirken des Stifters und seiner Institute an der medizinischen Fakultät, einem Künstlerwettbewerb zur Gestaltung eines „Senckenberg-Brunnens“ auf dem medizinischen Campus: Die Preisträger und ihre prämierten Entwürfe werden vorgestellt; 15.000 Euro an Preisgeldern werden vergeben. Im Anschluss an die Festveranstaltung werden Führungen durch die Institute angeboten. Am **28. November**, ab 15 Uhr, findet auf dem Campus Niederrad ein Symposium zur Feier der Neueinrichtung einer Stiftungsprofessur „Neuro-Onkologie“ durch die Dr. Senckenbergische und die Hertie-Stiftung statt.

Neue Behandlungsmethoden für AAA-Patienten

Beim 4. FISBA-Symposium kann sich die Uni-Klinik Frankfurt als wichtiges Zentrum für Therapie von Gefäßerkrankungen weiter positionieren.



Links: CT-Angiographie mit Kontrastmittel zeigt die Größenausdehnung des Aneurysmas sowie dessen Lagebeziehung zu den Nierenarterien und den Beckenarterien. Rechts: CT-Angiographie nach erfolgreicher Implantation des Stentgrafts zeigt eine vollständige Ausschaltung des Bauchaortenaneurysmas ohne Anhalt für Leckagen.

Beim vierten Frankfurter Interdisziplinären Symposium zur Behandlung von arteriellen Erkrankungen (FISBA) haben Experten auf dem Gebiet der Diagnostischen und Interventionellen Radiologie, Gefäßchirurgen, Angiologen, Kardiologen und Vertreter anderer Fachbereiche aktuelle Methoden zur Behandlung des abdominalen Aortenaneurysmas (AAA) vorgestellt. Die Mediziner widmeten sich dabei vor allem der modernen Technik der endovaskulären Aneurysmaausschaltung mittels EVAR (endovasculäre Aortenrekonstruktion). Damit lassen sich minimalinvasiv unterschiedliche Formen des Aortenaneurysmas behandeln. Das Symposium präsentierte aktuelle Forschungserkenntnisse zu diesem Verfahren und stellte es gängigen offenen chirurgischen Verfahren zur AAA-Behandlung gegenüber.

Weiterhin wurden die optimale Behandlung von Patienten diskutiert, bei denen ein Aneurysma bis hin zu den Nieren- und Viszeralarterien sowie zur inneren Hüftarterie reicht. Darüber hinaus bedurften unterschiedliche Komplikationsformen wie zum Beispiel Thrombosen nach einer Verpflanzung, die im Zuge einer EVAR auftreten, einer genaueren Bewertung. Im Rahmen von „Live cases“ wurden Therapiefälle demonstriert und in offener Diskussion mit den Zuschauern live durchgeführt.

Die zweitägige Veranstaltung stand unter der Leitung von Professor Dr. Thomas J. Vogl, Direktor des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, zusammen mit Radiologie-Oberarzt PD Dr. Jörn O. Balzer sowie Professor Dr. Thomas Schmitz-Rixen, Leiter des Schwerpunkts für Gefäß- und Endovasculäre Chirurgie am Frankfurter Universitätsklinikum. „Zusammenfassend konnte sich die Universitätsklinik Frankfurt als wichtiges Zentrum für die Behandlung von Gefäßerkrankungen weiter positionieren“, sagt Professor Vogl, „im Vordergrund stehen dabei Innovation, Teamgeist und interdisziplinäre Konzepte.“

++ Neue Tagesklinik +++ ++

Die Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie am Frankfurter Universitätsklinikum hat ihr Angebot erweitert und eine Tagesklinik für Psychosomatik eröffnet. Das Therapiespektrum umfasst Psychoneurosen, zu denen Angststörungen und Depressionen zählen, posttraumatische Belastungsstörungen, somatopsychische Störungen, sowie jegliche Schmerzsyndrome wie auch Persönlichkeitsstörungen. Einen Kernbereich des Therapieangebots werden Essstörungen bilden. Hierunter fallen Indikationen der internistischen Psychosomatik wie Anorexie, Bulimie und Morbus Crohn.



Dr. Danko Nikolic



WAS IST SYNÄSTHESIE?

Das Wort Synästhesie leitet sich aus dem griechischen „syn“, das bedeutet zusammen, und „aesthe-sis“, Empfindung, ab. Synästhetiker erfahren also mehrere Sinneswahrnehmungen gleichzeitig: Sie sehen Farben und Formen, wenn sie Musik hören oder einen Duft riechen. Zahlen und Buchstaben erscheinen vor ihrem ‚geistigen Auge‘ in einer bestimmten Farbe. Die Vermischung mit visuellen Wahrnehmungen ist zwar am häufigsten – theoretisch sind jedoch alle Kombinationen aller Sinne denkbar, also auch Töne riechen, Gerüche spüren oder Gesehenes schmecken. Das Phänomen der Doppelempfindungen ist schon seit mehreren Jahrhunderten bekannt, aber immer noch ein Rätsel. Fest steht, dass ein Reiz bei einem Synästhetiker zur selben Zeit mehrere Sinne anspricht. Das beweisen Tests, die zeigen, dass gleichzeitig zwei Hirnregionen aktiv sind.

Vernetzung der Sinne

Nicht für alle Menschen sieht die Welt gleich aus. Für manche ist der Buchstabe A immer rot oder die Zahl 5 immer grün oder der Montag immer blau. Der Neurowissenschaftler Dr. Danko Nikolic vom MPI für Hirnforschung in Frankfurt hat das Phänomen „Synästhesie“ untersucht und nachgewiesen.

Die einen sagen, die rote Farbe ist eine Wahrnehmung, die vor ihrem inneren Auge herumschwirrt, immer wenn sie ein A sehen. Die anderen sehen das A rot leuchten, sogar wenn es in blauer Farbe geschrieben ist. Dann stehen blau und rot einfach nebeneinander. Für dritte wiederum erscheint das A in einer anderen Farbe (etwa blau) und nur, wenn die Linie mindestens einen halben Zentimeter dick ist. Die Facetten der Synästhesie sind so verschieden wie die Menschen selbst. Und trotzdem: Wenn Synästhetiker ihre Wahrnehmungen beschreiben, klingt das verrückt und faszinierend zugleich.

Dem Geheimnis dieser Vernetzung der Sinne auf die Spur kommen wollte auch der Neurowissenschaftler Dr. Danko Nikolic vom Max-Planck-Institut für Hirnforschung in Frankfurt. Mit sechs Probanden, allesamt Synästhetiker, die einen Buchstaben mit einer bestimmten Farbe (zum Beispiel A und Rot) assoziieren, hat der 40-Jährige eine psychophysische Studie durchgeführt, die auf der Farbverarbeitung im menschlichen Gehirn beruht. Farbe wird wahrgenommen, wenn Licht im Auge von Photorezeptoren absorbiert und in Nervenimpulse umgewandelt wird, die dann im Gehirn zu Empfindungen interpretiert werden. In der Netzhaut unterliegen drei verschiedene Typen von Zapfenphotorezeptoren, die jeweils über weite Bereiche des Spektrums empfindlich sind, der Farbwahrnehmung. Die von den Zapfen vermittelten Signale werden dann in der Netzhaut in den retinalen Ganglienzellen zu den effizienteren Gegenfarbsignalen umkodiert, von denen es wiederum drei Klassen gibt: das Hell-Dunkel- das Gelb-Blau- und das Rot-Grün-System. Dabei wird im Rot-Grün-Kanal – vereinfacht formuliert – immer entweder rot aktiviert und grün gehemmt, oder umgekehrt. Ebenso verhält es sich in den anderen Kanälen. Der komplette Rest des neuronalen Systems, in dem die visuelle

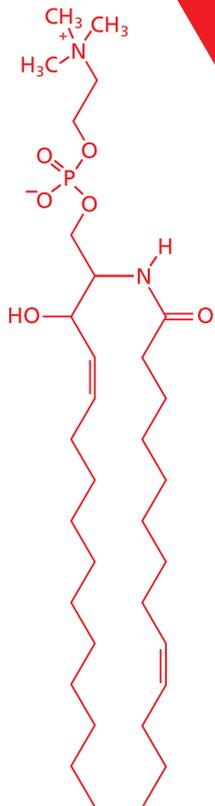
Information verarbeitet wird, basiert auf diesen drei Kanälen.

Den Rot-Grün- und den Gelb-Blau-Kanal machte sich Dr. Nikolic zusammen mit seinen Mitarbeitern zunutze, um die synästhetische Farbwahrnehmung nachzuweisen. „Wir haben schon gewusst, dass die synästhetischen Farben Einfluss auf die Reaktionszeiten der Farbwahrnehmung haben, jetzt wollten wir untersuchen, ob dieser Einfluss vom Farbkanal abhängig ist“, erklärt Dr. Nikolic. Den Probanden wurden am Bildschirm verschiedene Buchstaben in den vier Grundfarben präsentiert. Die Aufgabe war, schnellstmöglich die Farbe zu nennen. Die Reaktionszeit wurde bis auf eine tausendstel Sekunde gemessen. „Unsere Theorie war, dass es eine Konkurrenz zwischen der synästhetischen und der wahren Farbe des Buchstabens gibt, wenn die beiden Farben vom gleichen Kanal kommen. Dann muss die Reaktionszeit zum Beispiel beim wahren Grün und synästhetischen Rot langsamer sein als bei der Kontrollgruppe der Nicht-synästhetiker“, so Nikolic. Der Grund: Das synästhetische Rot aktiviert die Hirnzellen bei Rot zusätzlich, hemmt sie aber bei Grün und hat keinen Einfluss auf Gelb oder Blau.

Das Ergebnis bestätigte die Vermutung. „Alle Probanden reagierten beim System der Opponentenfarben. Rot hemmt Grün und Blau hemmt Gelb, aber Rot und Grün sind unabhängig von Blau und Gelb“, so Nikolic. Trotz der kleinen Gruppe an Probanden konnte damit wissenschaftlich nachgewiesen werden, dass Synästhesie die gleichen Nervenzellen belegt wie die normale Wahrnehmung.

► **Weitere Untersuchungen der Synästhesie scheitern derzeit an fehlenden Forschungsgeldern. „Mit Hilfe einer privaten Förderung könnten wir unsere Forschung auf diesem spannenden Gebiet fortführen“, sagt Dr. Danko Nikolic. Wer Interesse hat, darf sich deshalb gerne im MPI für Hirnforschung Frankfurt unter Telefon 069 96769-736 melden.**

Wenn Fette nicht dick machen



Die neue Forschergruppe hat es sich zum Ziel gemacht, Lipid-abhängige Signaltransduktionsketten aufzuklären

Eine neue Forschergruppe zum Thema „Signalling durch Fettsäuremetaboliten und Spingolipide“ hat das Potenzial, der erste Schritt zu einem neuen Sonderforschungsbereich zu sein.



Forschergruppe mit der Thematik „Signalling durch Fettsäuremetaboliten und Spingolipide“ zu gründen. Neben der Grundlagenforschung steht auch die klinisch relevante Erforschung von Entzündungsprozessen, Schmerz, Tumorentstehung und Gefäßregulation im Vordergrund.

ACHT TEILPROJEKTE

Die Forschergruppe umfasst acht Teilprojekte, die sich mit der Regulation, der Bildung und dem Metabolismus von Lipidmediatoren, der Signaltransduktion und neuartigen Wirkmechanismen von nichtsteroiden Antiphlogistika (NSAIDs) befassen.

„Dass wir hiermit auf dem richtigen Weg sind, hat uns die Reaktion der DFG gezeigt“, sagt Professor Pfeilschifter. So haben die Gutachter angeregt, noch mehr Beiträge aus den Naturwissenschaften und der Klinik auf diesem Gebiet einzureichen. „Wenn wir weitere Mitstreiter finden, haben wir große Chancen auf einen Sonderforschungsbereich“, so Pfeilschifter. Erste Schritte hat der Direktor des Instituts für Allgemeine Pharmakologie und Toxikologie bereits unternommen. So haben die Verantwortlichen aus der Anatomie, der Inneren Medizin, Rheumatologie, Hämatologie sowie Pharmazie und Chemie bereits Interesse signalisiert. Pfeilschifter: „Wir haben mit dieser Thematik einen Zukunftsbereich an der Uni Frankfurt etabliert.“

Bereits im Juli 2006 hat die neue Forschergruppe ihre Arbeit aufgenommen. Sie finanziert sich über die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und wurde zunächst für drei Jahre bewilligt. Nach einer Zwischenbegutachtung werden dann drei weitere Jahre folgen. Das Finanzierungsvolumen beträgt rund 2,5 Millionen Euro.

Das Ziel ist die Aufklärung der biologischen Bedeutung von Lipid-abhängigen Signaltransduktionsketten. Dazu zählt die molekulare Charakterisierung der verschiedenen Lipidspezies, die Expression und Regulation der an der Biosynthese beteiligten Enzyme, die Identifizierung und Charakterisierung der Bedeutung von Zielproteinen, sowie die funktionellen physiologischen und pathophysiologischen Konsequenzen von Lipid-Lipid- und Lipid-Protein-Interaktionen. „Bahnbrechende Entdeckungen auf dem Gebiet der Fette in jüng-

ter Zeit haben ein reges Interesse an dieser bisher eher vernachlässigten Stoffklasse entfacht“, sagt Professor Dr. Josef Pfeilschifter, Sprecher der Forschergruppe.

WICHTIGE ROLLE

Lipide sind essentielle Strukturelemente von Zellen. Die Lipiddoppelschicht der Zellmembranen enthält neben Phospholipiden als Hauptstrukturkomponente Sphingolipide, Glykolipide, Sterole und verschiedene Proteine. Lange hat man Lipide als passive Bestandteile der Membranen angesehen. Mittlerweile wurden verschiedene Lipidbestandteile als Mediatoren zellulärer Prozesse identifiziert. Dazu gehören Fettsäuren, deren Oxidationsprodukte und Sphingolipidmetabolite wie Ceramid. Diese Erkenntnisse haben elf Wissenschaftler der Fachbereiche „Medizin“ sowie „Biochemie, Chemie und Pharmazie“ veranlasst, die

Dysphonie-Patienten gesucht

Die Klinik für Phoniatrie und Pädaudiologie des Frankfurter Universitätsklinikums führt eine Therapiestudie mit Patienten mit spasmodischer Dysphonie durch. Bei dieser Stimmstörung kommt es zu krampfartigen Kontraktionen der Stimmlippenmuskulatur, was zu einer unregelmäßig gepressten Stimmgebung führt und in der Regel mit einer deutlich eingeschränkten Lebensqualität der Betroffenen einhergeht. Im Rahmen dieser Studie – auf Wunsch auch darüber hinaus – erhalten die Patienten in mehrmonatigen Abständen Botox-Injektionen in die betroffenen Stimmlippenmuskeln. Das führt nach einer anfänglichen Heiserkeit zu einer weitgehend ungestörten Stimme über einen längeren Zeitraum. Die Studie wird geleitet von Professor Dr. Katrin Neumann, Leiterin der Abteilung Pädaudiologie der Klinik für Phoniatrie und Pädaudiologie.

► Nähere Informationen

Telefon 069 6301-5775 oder -4196

E-Mail katrin.neumann@em.uni-frankfurt.de

+ + Autismus-Gene entdeckt +

An der größten Genom-Untersuchung in der Autismusforschung sind neben dem Deutschen Krebsforschungszentrum auch Wissenschaftler des Universitätsklinikums Frankfurt beteiligt. Das Autism Genome Project ist ein Zusammenschluss von über 120 Forschern aus über 50 Forschungseinrichtungen in 19 Ländern. Beteiligt sind auch Professor Dr. Fritz Poustka, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters an der Uni-Klinik Frankfurt und seine Mitarbeiter.

Mit Hilfe neuer Methoden haben die Forscher nun zwei neue Genabschnitte enthüllt: Eine bisher nicht näher identifizierte Region auf Chromosom 11, sowie das Gen für Neurexin 1. Neurexin ist ein Protein, das in Nervenzellen vorkommt und bei der Entwicklung von Synapsen von essentieller Bedeutung ist. Es interagiert mit Neuroligin, einem anderen synaptischen Protein, dessen Gen früher schon als Risikogen für Autismus in Betracht gezogen wurde. Durch die Identifizierung des Neurexin-Gens rücken eine bestimmte Gruppe von Nervenzellen, die Glutamat-Neuronen, sowie die Gene, die deren Entwicklung steuern, in den Mittelpunkt der Untersuchungen. Diese Zellen könnten eine kritische Rolle bei der Entstehung von Autismus und der dadurch bedingten Störungen im Gehirn spielen.

+ + Etappensieg bei Exzellenzinitiative + + + + + + + + + + + + + + + + +

Bei der Vorentscheidung am 12. Januar für die zweite Runde der mit 1,9 Milliarden Euro ausgestatteten Exzellenzinitiative von Deutscher Forschungsgemeinschaft (DFG) und Wissenschaftsrat waren zwei der vier eingereichten Frankfurter Projekte erfolgreich: das geisteswissenschaftliche Exzellenzcluster zur »Herausbildung normativer Ordnungen« und die Frankfurt International Research Graduate School for Translational Biomedicine (FIRST). Für beide Projekte können nun seitens der Universität detailliertere Anträge bei der Exzellenzinitiative eingereicht werden. Welche der nun 35 antragstellenden Hochschulen schließlich die Nase beim Rennen um das Prädikat »Spitzenuni« vorn haben wird, wird im Oktober bekannt gegeben. Die Frankfurt International Research Graduate School for Translational Biomedicine (FIRST) soll durch gezieltes Vernetzen von Forschungskompetenz und Entwicklungs-Know-how eine schnellere und wirksamere Umsetzung von biomedizinischen Forschungsergebnissen in therapeutische Maßnahmen (translatorische Ansätze) ermöglichen.





Ein Angsthase, der Mut macht

„Das kleine Känguru und der Angsthase ist ein Mutmachstück für Kinder, damit sie vom Krankenhausalltag abschalten und Kraft schöpfen“, erklärt der Puppenspieler Stefan Schmieder. „Die Puppen sind ein wunderbares Medium, um an die Kinder heranzukommen und sie aus der Reserve zu locken.“ Zum ersten Mal ist die Augsburger Puppenkiste am 16. März in der Kinderklinik des Uni-Klinikums Frankfurt zu Gast gewesen. Im Rahmen der Hexal-Tour, bei der die Puppenkiste kranke Kinder in Krankenhäusern quer durch die Republik besucht, und mit Hilfe des Vereins „Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt e.V.“ hatten die vier Puppenspieler eine Geschichte des Autors Paul Maar mitgebracht. Die Hauptperson dabei ist ein Hase, genauer ein Angsthase, der trotz aller Furcht – die er immer hat, weil Angsthasen nun mal so sind wie sie sind – am Ende des Stücks zum Helden wird.

„Angst vor der nächsten Operation, Angst vor Krankheit – Angst ist bei uns im Haus ja täglich ein wichtiges Thema“, sagt Pflegedienstleiter Michael Pipo. Im Anschluss an das einstündige Stück haben die Puppenspieler noch die Kinderkrebstation besucht, wo der Angsthase und das Känguru den schwerkranken Patienten ein Lächeln ins Gesicht gezaubert haben.

Ernennungen

PROFESSOR DR. DR. ROBERT SADER, Ärztlicher Direktor der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie hat Anfang Februar den Vorsitz der Forschungskommission IBRA (International Bone Research Association) mit Sitz in Basel/Schweiz übernommen.

Zum neuen Administrationsmitglied der Dr. Senckenbergischen Stiftung ist am 1. Februar PROFESSOR DR. HORST-WERNER KORF, Geschäftsführender Direktor der Dr. Senckenbergischen Anatomie und Direktor des Institutes für Anatomie II, gewählt worden.

Dienstjubiläen

DAS 25-JÄHRIGE
DIENSTJUBILÄUM FEIERTEN

Im Oktober:

- ANGELIKA MEISEL,
Zentrum der Pharmakologie

Im Januar:

- SIEGFRIED BURGHARDT, HOST GmbH
- CHRISTA SCHNELLE,
Zentrum der Chirurgie

Im März:

- WOLFGANG WILHELM GÜRTLER,
HOST GmbH



Uni-Klinik läuft wieder

Die Mitarbeiter der Uni-Klinik Frankfurt laufen sich warm. Am 13. Juni 2007 um 19.30 Uhr findet wieder der JPMorgan Chase Corporate Challenge in Frankfurt statt. Im vergangenen Jahr haben 209 Läufer des Universitätsklinikums an dem 5,6 Kilometer langen, größten Firmenlauf der Welt teilgenommen – mindestens so viele sollen es in diesem Jahr wieder werden. Vom 2. April bis zum 10. Mai können sich alle Laufbegeisterten beim Betriebsärztlichen Dienst für den Lauf anmelden. Die Startgebühr von 20 Euro bezahlt in diesem Jahr die Uni-Klinik zur Hälfte, zehn Euro müssen die Teilnehmer selbst tragen. Anschließend wird wie im vergangenen Jahr am Mainufer in der Nähe der DLRG gefeiert. Weitere Informationen gibt es unter www.jpmmcc.de.



Kaufmann pro Familie

Beim Start der bundesweiten Kampagne „Für ein familienfreundliches Krankenhaus“ des Ärzteverbands Marburger Bund (MB) hat sich der Ärztliche Direktor des Frankfurter Universitätsklinikums, Professor Dr. Roland Kaufmann, in Berlin für eine familiengerechte Personalpolitik ausgesprochen. Die Uni-Klinik gilt bundesweit als Vorreiter in der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. „Die Kliniken müssen es ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im ärztlichen und pflegerischen Dienst ermöglichen, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren. Nur so lassen sich Standorte als attraktive Arbeitsplätze für motivierte Spitzenkräfte in der Medizin und Forschung langfristig sichern“, erklärte Professor Kaufmann. Mit der Kampagne wollen der Vorsitzende des MB-Bundesverbandes, Dr. Frank Ulrich Montgomery (Mitte), und die Schirmherrin, Bundesfamilienministerin Dr. Ursula von der Leyen (re.), die Attraktivität des Arbeitsplatzes Krankenhaus erhöhen.



Neuer Stellvertreter

Stellvertretender Ärztlicher Direktor der Universitätsklinik Frankfurt ist seit Beginn des Jahres Professor Dr. Thomas Vogl. Der Direktor des Institutes für Diagnostische und Interventionelle Radiologie ist damit Nachfolger von Professor Dr. Andreas Zeiher, Direktor der Medizinischen Klinik II, der das Amt seit 2001 innehatte. Der stellvertretende Direktor vertritt den Ärztlichen Direktor in allen ärztlichen Angelegenheiten und ist beratendes Mitglied des Vorstandes.



Emeriti-Treffen

Zweimal jährlich treffen sich alle ehemaligen Professoren des Fachbereichs Medizin zum Informationsaustausch. Beim letzten Treffen am 21. Februar waren die Professoren Krause, Thomas, Usadel, Siefert, Kaltenbach, Jork, v. Loewenich, Overbeck, Stärk, Hacker (hinter Prof. Stärk), Rätzke, Seiffert, Schoeppe, Ball, Klima, Chandra, Woenckhaus (stehend v.l.n.r.) sowie Caspary, Rosemann, Pieschl und Frau Professor Dufek (sitzend v.l.n.r.) anwesend.

Minister Corts ist neuer Aufsichtsratsvorsitzender

Udo Corts, der Hessische Minister für Wissenschaft und Kunst, ist am 9. März 2007 zum neuen Aufsichtsratsvorsitzenden des Universitätsklinikums Frankfurt gewählt worden. Er wird damit Nachfolger von Professor Dr. Joachim-Felix Leonhard, der das Amt dreieinhalb Jahre innehatte.



„Konkurrenz schafft ein neues Kraftfeld“

Mit Professor Dr. Werner Müller-Esterl als Vize-Präsident der Universität Frankfurt ist nach vielen Jahren wieder ein Mediziner im Präsidium vertreten. „Wir müssen neue Wege suchen, die weg vom Massenunterricht führen“, sagt der Direktor des Instituts für Biochemie II im Interview mit Uni-Klinik aktuell.

ZUR PERSON

Professor Dr. Werner Müller-Esterl (57) ist seit 1999 Professor und Direktor des Instituts für Biochemie II am Fachbereich Medizin der Goethe-Universität mit Forschungsschwerpunkten in der Molekularbiologie des kardiovaskulären Systems und der zellulären Signaltransduktion durch Stickstoffmonoxid. Er betreut Arbeits- und Forschergruppen in den Frankfurter Sonderforschungsbereichen und koordiniert das Exzellenzcluster „Molecular Complexes“. Professor Müller-Esterl ist Mitglied im Senatsausschuss für Sonderforschungsbereiche der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Rolf-Sammet-Fonds der Aventis Foundation sowie Mitgründer von Phenion, einer universitären Ausgründung zur Entwicklung neuer Pharmaka. Neben zahlreichen Fachpublikationen schrieb Müller-Esterl das Lehrbuch „Biochemie – eine Einführung für Mediziner und Naturwissenschaftler“.



Professor Müller-Esterl, die Universitätslandschaft in Deutschland verändert sich. Konkurrenzdruck, Studiengebühren und Privatisierung machen Schlagzeilen. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung?

Grundsätzlich finde ich es gut, dass wir uns endlich vom Bürstenschnitt in der Universitätslandschaft abkehren und die Hochschulen in Wettbewerb treten lassen. Die Konkurrenz zwischen den Universitäten schafft ein neues Kraftfeld und wir müssen uns damit abfinden, dass es dabei Gewinner und Verlierer geben wird – Bundesliga und Kreisklasse sozusagen. Natürlich wollen wir in der ersten Liga mitspielen.

Um im Bild zu bleiben: Welche Trainingsmaßnahmen sind nötig für den Klassenerhalt?

Es sind alle drei Kernbereiche, in denen wir uns profilieren müssen: Forschung, Lehre und innere Struktur. In der Forschung sind wir hervorragend aufgestellt. Die beiden Exzellenzcluster dienen uns als Magneten: Dadurch ist es uns möglich, herausragende Köpfe an die Universität zu holen. Aber auch sonst sehe ich es als eine meiner Hauptaufgaben an, Forschungsaktivitäten – etwa in Sonderforschungsbereichen, Graduiertenkollegs und Forschungszentren – zu bündeln, Kooperationen zu stärken und vor allem den Nachwuchs zu fördern.



Widersprechen Studiengebühren nicht dieser Intention?

Es kommt ganz drauf an, was man daraus macht. Ich bin entschieden dafür, dass die Studienbeiträge einzig in die Verbesserung der Lehre investiert werden. Denn natürlich dürfen Studenten mehr Qualität fordern, wenn sie zur Kasse gebeten werden. Mein Credo dabei lautet: Unterricht in Kleingruppen. Wir setzen dieses Prinzip bereits seit drei Jahren sehr erfolgreich in der Sommerschule um, wo sich 50 Studenten mit Hilfe von 12 Dozenten intensiv auf das Physikum vorbereiten – sicherlich ein Idealzustand, der nicht ohne weiteres auf den Studienalltag übertragbar ist. Ich wünsche mir jedoch, dass wir noch viel öfter solche neuen Wege gehen und Studierenden dadurch mehr Kleinunterricht anbieten. Studienbeiträge werden dabei helfen.

Das sind fromme Wünsche, aber alles eine Frage des Geldes.

Deshalb ist es umso wichtiger, auch die innere Struktur einer Universität zu überdenken. Mit der Stiftungsuniversität sind wir hier auf dem richtigen Weg. Und das nicht nur, weil die Uni damit zu ihren Wurzeln zurückkehrt. Vor allem schaffen wir uns mit einem eigenen Stiftungskapital ganz neue Möglichkeiten. Gleichzeitig erhalten wir größere Autonomie. So kann sich eine Hochschule mehr entfalten. Wir hätten das Bauherren-Recht, wären Eigentümer unserer Grundstücke, wären die Dienstherren. Wir können mehr in Eigenverantwortung gestalten und die Universität für die Zukunft fit machen.

Bisher ist die Umwandlung in eine Stiftungsuniversität lediglich ein Beschluss des Senats.

Es gilt jetzt, die Politik zu überzeugen und hier ein detailliertes Konzept zu erarbeiten, mit dem alle einverstanden sind. Auch wenn wir seitens der Regierung sehr positive Signale bekommen haben, so möchten wir, dass alle Parteien im hessischen Landtag diesen Entschluss mittragen. Frankfurt eignet sich hervorragend als Standort für eine Stiftungsuniversität, denn die Stiftungsdichte ist hier die bundesweit größte nach Hamburg.



Ein großer Erfolg war die Bewilligung der beiden Exzellenzcluster im Herbst. Sie koordinieren das Cluster „Makromolekulare Komplexe“, dem 47 Millionen Euro für die nächsten fünf Jahre zur Verfügung stehen. Wie ist es angelaufen?

Zuerst möchte ich betonen, dass an dem Cluster „Makromolekulare Komplexe“ nicht nur die naturwissenschaftlich-medizinischen Fachbereiche der Universität, sondern auch die beiden Max-Planck-Institute für Biophysik und Hirnforschung beteiligt sind. Hier gibt es eine sehr enge Verzahnung. Wir haben zwölf Professuren ausgeschrieben und befinden uns zurzeit mitten in den Berufungskolloquien. Dabei haben wir wirklich hervorragende Bewerber. Wir gehen davon aus, dass wir im Laufe dieses Jahres neun Professuren besetzen können. Ähnliches gilt für das Cluster „Cardiopulmonary Systems“.

Wie viele Wissenschaftler werden in dem Cluster zusammenarbeiten?

Neben den neun Professuren werden wir zirka 40 wissenschaftliche Mitarbeiter, zehn technische Assistenten und fünf Verwaltungsangestellte haben. Es entsteht hier also eine eigene kleine Fakultät.

Der Forschungsstandort Frankfurt könnte noch mehr gestärkt werden, wenn im Herbst auch die Graduiertenschule FIRST bewilligt würde. Wie schätzen Sie die Chancen ein?

Wir wissen, dass wir bereits in der ersten Runde ganz vorne mitgespielt haben. FIRST hat ein sehr gut durchdachtes, fachlich tief verwurzeltes Konzept, das jetzt noch mal nachgebessert wurde. Ich bin überzeugt, dass FIRST alle Chancen hat, im Oktober den erhofften Zuschlag zu bekommen.

Uni-Klinik ist zu 98 Prozent zertifiziert

Qualität ist an der Uni-Klinik keine hohle Phrase, sondern nachweisbare Realität.

Die Zahlen sprechen für sich: 25 medizinische Bereiche und Bildungsstätten an der Uni-Klinik sind bereits zertifiziert, drei akkreditiert. Im Juni dieses Jahres folgen zudem das Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, die MTA-Schule und die Fort- und Weiterbildungsstätte, im Sommer werden die Augenklinik sowie die Zentrale Sterilisationseinheit ihre Zertifizierung abgeschlossen haben und Ende 2007 auch die Neurochirurgie. Damit ist die Uni-Klinik Ende des Jahres zu 98 Prozent zertifiziert. Als erster Verwaltungsbereich bereitet das Medizincontrolling, in das auch die Stabsstelle Qualitätsmanagement integriert ist, die Zertifizierung vor. Nachdem nun nahezu alle

Bereiche selbstständig ein Qualitätsmanagementsystem eingeführt haben, soll jetzt auch übergeordnet zusammengearbeitet werden. Hierzu wurde der QM-Arbeitskreis ins Leben gerufen, der sowohl berufsspezifisch als auch fachübergreifend QM-spezifische Themen bearbeiten wird. Die einzelnen Zentren werden durch je zwei Teilnehmern im Arbeitskreis vertreten.

ZERTIFIZIERT

- Zentrum der Inneren Medizin
 - ZIM Angiologie
 - ZIM Endokrinologie
 - ZIM Studienzentrale Hämatologie
 - ZIM Gastroenterologie
 - ZIM Nephrologie
- Zentrum der Chirurgie
 - ZCHIR THG
 - ZCHIR Urologie
 - ZCHIR KPG
 - ZCHIR Traumatologie
- ZKAI (Anästhesie)
- ZGYN
- ZDV
- ZHNO

- Zentrum der Psychiatrie
 - Kinder- und Jugendpsychiatrie
 - Erwachsenenpsychiatrie
- Zentrum der Kinderheilkunde
 - ZKI Kardiologie
 - ZKI Hämatologie
 - ZKI Labor
 - ZKI Klinik I, Allgemeinpäd.
- Zentrum der Radiologie
 - ZRAD Nuklearmedizin
 - ZRAD Neuroradiologie
- Zentrum Neurologie/Neurochirurgie
 - ZNN Neurologie
- Bildungsstätten
 - KPS
- Sozialdienst
- Institut für med. Mikrobiologie

AKKREDITIERT

- Zentrum der Inneren Medizin
 - ZIM Zentrallabor
- Institut für med. Virologie
- Institut für Rechtsmedizin

+ + Handy-Verbot aufgehoben +

Das Handy-Verbot im Frankfurter Universitätsklinikum wurde am 1. Februar aufgehoben. Seitdem dürfen Patienten, Besucher und Beschäftigte ihre Handys in den öffentlich zugänglichen Bereichen des Klinikums benutzen. In sensiblen Klinikbereichen wie Intensivstationen und Operationssälen dürfen weiterhin keine Mobiltelefone benutzt werden. Die Klinikleitung begründet diese Entscheidung unter anderem mit Erfahrungswerten der Medizinischen Hochschule Hannover und des Uniklinikums Gießen und Marburg. Danach bestehen nach einer wissenschaftlichen Untersuchung keine Einwände gegen die Nutzung von Handys auf normalen Stationen außerhalb der genannten sensiblen Bereiche und der radiologischen Einrichtungen.

+ + Schutz der Nichtraucher +

Die Uni-Klinik Frankfurt wird sich auf Initiative der Leiterin des Betriebsärztlichen Dienstes, Dr. Sabine Wicker, an dem europaweiten Modellprojekt „Rauchfreie Krankenhäuser“ beteiligen. Ein besserer Schutz von Nichtrauchern soll somit gewährleistet werden. Alle Entscheidungsträger sollen in die Aktivitäten zum Rauchfreien Krankenhaus einbezogen werden. Patienten und Besucher sollen informiert und Tabakentwöhnungskurse angeboten werden. Für die Umsetzung und Einhaltung der Regeln und Maßnahmen sind die leitenden Angestellten zuständig. Dafür wird eigens ein Arbeitskreis eingerichtet. Der Vorstand der Uni-Klinik befürwortet die Initiative und hat der Registrierung im Netzwerk Rauchfreier Krankenhäuser zugestimmt.



Fotos: Nickl & Partner

„Wir liegen voll im Zeitplan“

Der Erweiterungsbau ist fast fertig. „Ende Januar 2008 werden alle Bereiche eingezogen sein“, sagt das Projektteam, bestehend aus Hessischem Bau- management und Stabsstelle Erweiterungsbau

Die bauliche Fertigstellung ist für Mitte des Jahres vorgesehen. „In einigen Bereichen haben sogar schon die Inbetriebnahmeabläufe begonnen“, so Professor Dr. Eckart Wernicke, der Ärztliche Baubeauftragte des Klinikums. Dazu gehören Ablaufsimulationen, Schulungen, Reinigung, Probeläufe, Gerätelieferungen und die Umzüge. „Ende Januar 2008 werden alle Bereiche damit fertig sein, womit wir voll im Zeitplan liegen“, sagt Luise Kühn, Projektleiterin im Hessischen Baumanagement.

Wegen der Dimension des Gesamtgebäudes wurde der Bau in vertikale und horizontale Sektoren unterteilt, die Inbetriebnahme Schritt für Schritt sektorenweise vorangetrieben. Vier Bereiche haben die so genannten Einbindetermine bereits erreicht und mit der Inbetriebnahmephase begonnen: die Ambulanzen im Erdgeschoss, die Zentralsterilisation im Tiefgeschoss, der Intensivbereich im 1. Obergeschoss und darüber der Zentral-OP. Die Zentralsterilisation soll dann als erster Bereich ab Juni 2007 in den Echtbetrieb gehen. Der Neu-

BEEINDRUCKENDE MASSE

Haus 23 C und die neue Eingangshalle weisen zusammen eine Grundfläche von 33.048 m² auf, das Volumen beträgt 156.220 m³. Das Gebäude wurde 20 Meter in die Höhe gebaut und 12 Meter in die Tiefe. Die lichte Höhe der Eingangshalle beträgt 11,5 Meter. Nach unten ist der Erweiterungsbau auf einer Bodenplatte aus teilweise 2,5 Meter dickem Stahlbeton gegründet.

bau soll funktionell und für die Patienten ansprechend sein. „Um dem Krankenhaus ein menschliches und fröhliches Erscheinungsbild zu geben, sind wir gerade auch künstlerisch aktiv. Für die Eingangshalle und die Magistralen wurde ein Kunstwettbewerb ausgelobt“, so Kühn. Ein Ergebnis ist eine Lichtskulptur für die Eingangshalle, zudem werden die großen Scheiben punktuell mit Glaskunst gestaltet.

HAUS 23 C: DIE KÜNFTIGEN „BEWOHNER“

- TG: Zentralsterilisation/Technik
- UG: Radiologie (Z-Rad),
Zentrale Notaufnahme-
Ambulanz, Unfallchirurgie
- EG: Allgemeinchirurgie (Z-Chir),
THG-Ambulanz, Urologie,
Teilbereiche der „Medizi-
nischen Poliklinik, Lungen-
funktion & Kardiologie“
im Bereich der Mund-Kiefer-
Gesichtschirurgie (MKG)
- 1. OG: Intensivstationen, Herz-
katheter, Nuklearmedizin
- 2. OG: Zentral-OP, Ambulanter OP,
Tagesklinik
- Dach: Hubschrauberlandeplatz,
Technikzentralen



Mediziner können von Piloten lernen

**Mein Hobby:
Professor Dr. Dr.
Robert Sader jettet
gerne selbst um
die Welt.**



Im Leben von Professor Dr. Dr. Robert Sader geht es zuweilen recht hektisch zu. Der Direktor der Klinik für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie sitzt in vielen nationalen und internationalen Gremien. Heute Basel, morgen Berlin, übermorgen Athen, da ist Zeit ein wertvolles Gut. „Wenn ich selbst fliege, dann muss ich nicht einchecken, muss nicht durch tausend Sicherheitskontrollen, stattdessen steige ich ein und fliege los“, sagt er. Vor wenigen Wochen erst hat er die Prüfung für die Instrumenten-Berechtigung abgelegt. Zwar besitzt der 46-Jährige bereits seit fünf Jahren den Privat-Pilotenschein, der allerdings berechtigt nur zu Schönwetter-Flügen. Nun darf Sader auch bei schlechterem Wetter fliegen (Bedingung: 60 Meter Bodensicht und 200 Meter Weitsicht). Im Fliegerclub Egelsbach kann er immer eine Maschine ausleihen – eine einmotorige Cessna oder Piper, auf die sich seine Zulassung beschränkt.

Aber es ist nicht nur die Zeitersparnis, die Sader an der Fliegerei schätzt. „In der Ausbildung haben die so genannten Human Factors einen besonders hohen Stellenwert“, erzählt er. Das heißt unter

anderem Bewältigung einer Stresssituation, Teamwork, Selbsterkenntnis von Fehlern. „Das sind alles Dinge, die auch in der Medizin sehr wichtig sind, aber in der Ausbildung kaum eine Rolle spielen“, sagt Professor Sader. Zusätzlich muss jeder Pilot einmal jährlich einen Checkflug absolvieren, „eine Qualitätskontrolle, die auch der Medizin gut täte.“ Was er in seiner Flugausbildung gelernt hat, versucht Professor Sader auch in seiner Klinik umzusetzen. „Fehlermanagement ist außerordentlich wichtig.“

Dass Fliegen nur ein Hobby der Reichen ist, weist der Gesichtschirurg von sich und nennt Zahlen: 150 bis 200 Euro zahlt er für eine Flugstunde, alles inklusive. Das reicht, um von Frankfurt nach Basel zu kommen, ein Linienflug einer großen deutschen Airline kostet über das Doppelte. Ist man zu zweit unterwegs, ist es erst recht günstig. In seine Ausbildung hat er rund 10.000 Euro gesteckt, „wenn man überlegt, was andere in ihre Hobbys investieren, hält sich das doch wohl in Grenzen.“

Impressum

AUSGABE 1/2007

Uni-Klinik aktuell – Magazin für
Mitarbeiter und Patienten des
Klinikums der Johann Wolfgang
Goethe-Universität Frankfurt

HERAUSGEBER:

Uni-Klinik Frankfurt, der Vorstand
Theodor-Stern-Kai 7
60596 Frankfurt/Main
Telefon 069 6301-7764
Telefax 069 6301-83222
www.kgu.de

REDAKTION:

Michael Sommer (verantwortlich),
Katharina Weber

REDAKTIONSANSCHRIFT:

Amedick & Sommer PR-Projekte
Eierstraße 48
70199 Stuttgart
Telefon 0711 621039-0
Telefax 0711 621039-33
E-Mail info@amedick-sommer.de
www.amedick-sommer.de

DRUCK:

röhm typofactory, Sindelfingen

FOTOGRAFIE:

Thomas Koculak: S. 4-5, S. 13-15
E-Mail t.koculac@t-online.de
Nickl & Partner: S. 17

Uni-Klinik aktuell erscheint drei-
mal im Jahr und ist kostenlos im
Uni-Klinikum Frankfurt erhältlich.
Für unverlangt eingesandte Manus-
skripte und Fotos kann keine
Haftung übernommen werden.

Hilfe für krebskranke Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene

Komturstraße 3
60528 Frankfurt a.M.
Tel.: (069) 96 78 07-0
Fax: (069) 96 78 07-40



Geschäftsführung – Information

Frau Eva-Maria Hehlert – Telefon: (069) 96 78 07 - 17

Übernachten – Wohnen

Hausleitung Familienzentrum
Frau Monika Waltz
Frau Christine Hauser
Telefon: (069) 96 78 07 - 14

Psychosoziale Beratung und Betreuung

Haus 23 – Stationen B5 und B6
Frau Argiri Tsiviki
Telefon: (069) 96 78 07 - 36

Pädagogisch-psychologische Beratung und Betreuung im Familienzentrum

(u.a. Schullaufbahnberatung
sowie Möglichkeiten der
Leistungstestung)
Herr Dr. Frank Pastorek
Telefon: (069) 96 78 07 - 36

Psychologische Betreuung

Familienzentrum
Einzel-, Paar-, Familiengespräche
Frau Karen Arnold
Telefon: (069) 96 78 07 - 36

Ambulante Familienbetreuung Hausbesuche, Stationen 32-4, 32-8 und 32-9

Frau Inge Linke, Telefon: (069) 63 01 – 58 28



Planen Sie ein Seminar oder einen Workshop im Jahr 2007?

Das **Haus Bergkranz** steht zu Ihrer Verfügung.

Lassen Sie sich von der Natur des Kleinwalsertals inspirieren.

Haus Bergkranz

Sport- und Studienheim der Universität Frankfurt

Information, Termine und Reservierung:
Susi Ancker, Tel. 069/798-23236
oder 0170-33 39 581 / Fax: 069/798-25180
ancker@em.uni-frankfurt.de
www.hb.uni-frankfurt.de



Was ist wo im Universitätsklinikum?

ANREISE

MIT ÖFFENTLICHEN VERKEHRSMITTELN:

S-Bahn: Nächstgelegene Stationen sind Haupt- und Südbahnhof. Dort bitte umsteigen in die **Straßenbahn:** Vom Hauptbahnhof aus die Linien 12 oder 21, vom Südbahnhof aus die Linien 15 oder 19; günstigste Haltestellen sind Theodor-Stern-Kai (Haupteingang) und Heinrich-Hoffmann-Str./Blutspendedienst für die Zentren der Neurologie und Neurochirurgie, Psychiatrie, Orthopädie sowie die Infektionsstation Haus 68.

MIT DEM AUTO:

Über die A5: Autobahnausfahrt Frankfurt-Niederrad; dann weiter Richtung Niederrad/Uni-Klinik der Beschilderung folgend. **Über die A3:** Autobahnausfahrt Frankfurt-Süd; dann weiter auf der B43/44 Richtung Stadtmitte, am ersten großen Kreisverkehr dann Richtung Niederrad/Rennbahn/Uni-Klinik der Beschilderung folgend.

SERVICE- UND INFORMATIONSCENTER

Im Haus 23 finden Sie das Service- und Informationscenter des Klinikums. Dieses erreichen Sie unter:

Telefon 069 6301-83400, Telefax 069 6301-5299 oder per E-Mail info@kgu.de.

Die Information ist täglich rund um die Uhr für Sie geöffnet.

PATIENTENAUFNAHME

Sofern Sie nicht direkt auf Station aufgenommen worden sind, befindet sich die zentrale Patientenaufnahme im Haus 1. Falls Sie im Zentrum der Neurologie/Neurochirurgie aufgenommen werden, können Sie die Formalitäten auch im Haus 95 erledigen.

Patientenanmeldung Haus 1 (Tel. 5590 oder 6671):

Mo – Fr 6.30 – 16.00 Uhr

Patientenanmeldung Neurologie/Neurochirurgie (Tel. 5469):

Mo – Fr 7.00 – 13.00 Uhr

TELEFON/INTERNET

An jedem Bett steht ein Telefon, das mit einer Telefonkarte betrieben werden kann. Diese Karten bekommen Sie an den ausgeschilderten Kartenautomaten oder durch unsere Servicemitarbeiterinnen. Ein Internetanschluss ist nur bei einem Krankenhausaufenthalt von mehr als 10 Tagen möglich.

BARGELD AUS DEM AUTOMATEN

Im Haus 23 hat die Frankfurter Sparkasse einen Geldautomaten eingerichtet. Für Kunden der Frankfurter Sparkasse steht ein Kontoauszugsdrucker zur Verfügung.

ESSEN

Personalkantine in Haus 35: Frühstücksbuffet, drei Mittagsgesichte, Mediterrane Küche und eine Grilltheke.

Öffnungszeiten: Mo – Fr 7.10 – 14.45 Uhr

„Café am Rosengarten“ (Tel. 7067): Mo – Fr 8.00 – 19.00 Uhr, Sa 9.00 – 18.00 Uhr

Backstube: Mo – Fr ab 5.30 Uhr

Ristorante/Pizzeria „Picasso“ (Tel. 4887): tgl. 8 – 21 Uhr Lieferung frei Haus

GESCHÄFTE

Auf dem Gelände der Uni-Klinik, am Rosengarten, befindet sich eine Ladengalerie mit einer **Buchhandlung (Tel. 7070)**, einem **Kiosk (Tel. 7068)** und einem **Frisör, Perückenstudio (Tel. 7072)**. Auch die Vereinte **Krankenversicherung (Tel. 4155)** hat in der Galerie ein Service Center.

KRANKENHAUS-SEELSORGE

Ev. Seelsorge (Tel. 5752), Kath. Seelsorge (Tel. 5620). Während der Umbaumaßnahmen befindet sich die Kapelle im Erdgeschoss des Hauses 23 (Raum M 50 im Gang zwischen den Fahrstuhlgruppen A und B). Dieser Raum ist immer geöffnet.

Gottesdienste:

Katholische Messe jeden Samstag um 18.00 Uhr

Evangelischer Gottesdienst jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

SERVICEMITARBEITERINNEN

Unsere **Servicemitarbeiterinnen (Tel. 7347)** sind montags bis freitags von 7.30 bis 20.00 Uhr für Sie im Einsatz. Der Service ist kostenlos. Sie zahlen lediglich die Produkte. Unsere Servicemitarbeiterinnen besorgen Telefonkarten, Zeitungen, Getränke und andere Artikel, suchen Ihre Wohnung im Frankfurter Stadtgebiet auf, wenn Sie etwas Wichtiges zu Hause vergessen haben, begleiten Sie bei Spaziergängen innerhalb des Klinikumgeländes, bringen Ihre Kleidung in die Reinigung und holen sie wieder ab, vermitteln Ihnen und Ihren Angehörigen ein Hotelzimmer (teilweise zu günstigen Konditionen).

SOZIALDIENST

Die Mitarbeiter des Sozialdienstes beraten in allen sozialen Fragen im Zusammenhang mit dem Krankenhausaufenthalt. Insbesondere kümmern sie sich um die Versorgung nach dem Aufenthalt und vermitteln häusliche Krankenpflege oder Haushaltshilfen. Das Pflegepersonal stellt den Kontakt zum Sozialdienst her. Bei psycho-sozial bedingten Problemstellungen leistet die **Psychosoziale Ambulanz (Tel. 6308)** Hilfestellung.